

60 Prozent psychisch belastet

Psychische Auffälligkeiten bei Lernenden sind häufiger als angenommen. Das zeigen die Ergebnisse einer neuen Studie aus Basel.

Nora Bader

Gärtnerin, Koch oder doch lieber eine kaufmännische Ausbildung? Die Berufsausbildung stellt Jugendliche vor neue Herausforderungen. Und dies in der für viele ohnehin nicht einfachen Zeit der Pubertät. Während die Mehrheit damit gut klarkommt, gebe es eine nicht unerhebliche Gruppe, die in der Berufsausbildung Auffälligkeiten zeige. Das geht aus einer am Mittwoch veröffentlichten Studie aus Basel hervor.

Das Gesundheitsdepartement Basel-Stadt hat gemeinsam mit dem Kompetenzzentrum WorkMed der Psychiatrie Baselland und in Zusammenarbeit mit dem Bereich Mittelschulen und Berufsbildung BS, dem Gewerbe- und Arbeitgeberverband sowie der Stiftung Rheinleben im Frühjahr 2021 Berufsbildnerinnen und Berufsbildner der Deutschschweiz befragt. Thema: «Psychisch auffällige Lernende im Betrieb». Gemäss dem Basler Gesundheitsdirektor Lukas Engelberger war die Studie bereits vor der Pandemie in Auftrag gegeben worden. Die Problematik bestehe schon lange, wurde durch die Pandemie allerdings noch verstärkt und sichtbarer.

Die Jugendlichen selbst wurden nicht befragt

Die Befragungen wurden in der Deutschschweiz geführt. Im Umlauf waren über 9000 Fragebogen, teilweise beantwortet wurden rund 6500, ganz beantwortet rund 3000. Nun liegen die Ergebnisse vor. Einerseits entwarnen sie: 41 Prozent der Lernenden schliessen ihre Lehre problemlos ab. Die Studie zeigt jedoch auch, dass 59 Prozent einen problematischen Lehrverlauf aufweisen. 33 Prozent der Lernenden gelinge es, die Schwierigkeiten während der Ausbildung zu lösen, wahr-



Die Berufsausbildung ist für viele Jugendliche eine psychische Belastung.

Bild: bz-Archiv

scheinlich mit grossem Engagement aller Beteiligten. Bei 26 Prozent bleiben die Probleme bis zum Schluss ungelöst. In diesen Fällen erfolgt laut Studie in über einem Drittel ein Lehr-

abbruch. Dies zeigt sich auch in der steigenden Anzahl von Neurenten bei der Invalidenversicherung (IV). Wobei bei Lehrabbrüchen oft auch Anschlusslösungen gefunden wer-

den könnten. «Die übrigen zwei Drittel schliessen ihre Lehre zwar ab, es bleibt dabei jedoch offen, wie und ob sie den Einstieg ins Berufsleben schaffen», kommt die Studie zum Schluss.

Und: 40 bis 50 Prozent der Lernenden mit Problemen seien zumindest vorübergehend wegen psychischer Probleme in Behandlung. Nicht befragt worden sind allerdings die Lernenden selbst.

Darauf angesprochen sagt Niklas Baer, Leiter WorkMed Psychiatrie Baselland: «Tatsächlich haben wir nur die Sicht der Berufsbildnerinnen und Berufsbildner erfasst. Das ist ein erster Schritt.» Man ziehe in Betracht, das in einem späteren Schritt nachzuholen.

Die Studie zeigt weiter, dass Jugendliche von einem unterstützenden und funktionierenden Umfeld, das Orientierung gebe, profitieren würden. Wie sich die Lernenden selbst verhalten, sei ebenfalls sehr wichtig: Jugendliche, die sich an Regeln halten könnten, pünktlich und gut ins Team integriert seien, hätten eine grosse Chance für einen unproblematischen Lehrverlauf. Je mehr Defizite Lernende hätten, desto höher sei das Risiko für Probleme in der Lehre. Einen besonders grossen Einfluss hätten Defizite im zwischenmenschlichen Bereich. Diese seien oft schon während der Schulzeit bekannt, die Informationen würden jedoch nicht weiter fliessen, was eine gezielte Unterstützung von Beginn weg verhindert.

Männliche Lernende zeigten in vielen Bereichen mehr Defizite auf als ihre Kolleginnen. Allerdings hätten sie weniger Angst, Fehler zu machen. Männliche Jugendliche seien eher passiv, suchten seltener professionelle Unterstützung und neigten zu übermässigem Konsum von Suchtmitteln wie Alkohol oder Cannabis. Während weibliche Jugendliche Probleme häufiger ansprechen, sich häufiger an Abmachungen halten würden und seltener Suchtprobleme aufwiesen. Und: Er gehe davon aus, dass sich die

Studie auf alle Jugendliche ausweiten lasse, egal, ob sie das Gymnasium besuchten oder eine Lehre absolvierten, so Reto Baumgartner, Vizedirektor Gewerbeverband Basel-Stadt und Leiter Berufsbildung.

Berufsbildnerinnen und Berufsbildner fühlen sich gemäss Studie in vielen Bereichen ihrer Tätigkeit sicher; eine Ausnahme seien jedoch Themen rund um psychische Schwierigkeiten. Hier sollen in der Zukunft Angebote geschaffen werden, um mehr Sensibilisierung zu schaffen.

Gesundheitsdirektor Lukas Engelberger stellte zudem ein bikantonales Psychiatriekonzept in Aussicht. Bis 2024 sollen die Spitalisten beider Basel aktualisiert werden und entsprechende Leistungsaufträge neu vergeben werden. Und während in Bereichen wie etwa der Orthopädie Zulassungstopps von Ärzten nötig seien (bz berichtete), gebe es in der Psychiatrie, insbesondere in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, zu wenig Angebote, so Engelberger.

«Die Studie ist ein erster Schritt.»



Niklas Baer
Leiter WorkMed Psychiatrie Baselland